

## „Mehr Fachkräfte durch kürzere Arbeitszeit“

Bremer Politikprofessorin plädiert für 30-Stunden-Woche und mehr Geschlechtergerechtigkeit

Arbeitszeitverkürzung gehört wieder auf die Tagesordnung, fordern nicht nur die Gewerkschaften sondern auch Politikwissenschaftler wie die Bremer Hochschulprofessorin Beate Zimpelmann. Sie ist Hauptreferentin bei der heutigen Regionalkonferenz der Arbeitnehmerkammer zum Thema „Arbeitszeit verkürzen - mehr gutes Leben“. Petra Sigge hat vorher mit ihr gesprochen.

### Wie lange arbeiten Sie so pro Woche?

**Beate Zimpelmann:** Es sind meist deutlich mehr als 40 Stunden. Wobei ich allerdings einen großen Vorteil gegenüber anderen Beschäftigten habe: Ich kann meinen Arbeitsort relativ flexibel wählen. Das heißt, wenn ich keine Termine oder Lehrveranstaltungen habe, kann ich auch zu Hause arbeiten. Was für mich als alleinerziehende Mutter mit einem elfjährigen Sohn oft gar nicht anders möglich ist. Aber das läuft natürlich darauf hinaus, dass ich viel abends am Schreibtisch sitze.

### Aber die tarifliche Arbeitszeit liegt doch im Schnitt immer noch unter 40 Stunden oder?

In Westdeutschland liegt sie bei circa 37,5 Stunden pro Woche, in Ostdeutschland höher. Die tatsächliche Arbeitszeit sieht jedoch anders aus. Hier kommen wir mittlerweile auf einen Schnitt von 40,3 Stunden. In den vergangenen zehn Jahren hat es eine klare Tendenz zur Verlängerung der Arbeitszeiten gegeben. Mit dem Ergebnis, dass heute schon jeder dritte Vollzeitbeschäftigte 42 Stunden und mehr arbeitet.

### Gleichzeitig gibt es Millionen Menschen, die keine regelmäßige Arbeit haben.

Genau das ist das Problem. Wir haben zum einen eine immer größere Zahl Menschen, die am Rand der Gesellschaft steht und auf der anderen Seite Erwerbstätige, die immer stärker belastet werden – nicht nur durch längere Arbeitszeiten, sondern auch durch eine zunehmende Arbeitsverdichtung. Um diese Schieflage zu beseitigen und die soziale Gerechtigkeit wieder herzustellen, braucht es eine Umverteilung der Arbeit. Die ließe sich mit einer Arbeitszeitverkürzung auf bis zu 30 Stunden in der Woche erreichen. Das würde auch für mehr Geschlechtergerechtigkeit sorgen.

### Ach ja?

Fakt ist, dass Männer meist Vollzeit arbeiten und die Teilzeitjobs den Frauen überlassen, die neben ihrem Beruf ja oft auch immer noch die Hauptlast der Familienarbeit tragen. Während jedoch in anderen europäischen Ländern wie Frankreich Teilzeiten zwischen 25 und 30 Stunden die Regel sind, liegt die Quote in Deutschland eher bei 20 Stunden und weniger in der Woche. Karriere und ein damit verbundener finanzieller Aufstieg bleibt vielen Arbeitnehmerinnen unter diesen Bedingungen verwehrt. Eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit für alle würde hier für eine Angleichung sorgen.

### Kürzere Arbeitszeiten per Gesetz?

Das muss nicht nur über gesetzliche Regelungen laufen. Wir haben ja eine starke Tarifautonomie in Deutschland, das heißt, es geht um die Aushandlung von Tarifverträgen, die Arbeitszeitverkürzungen vorsehen. Voraussetzung ist natürlich, dass die Unternehmen umdenken und bereit sind, Arbeit anders zu organisieren.

### Was soll die Arbeitgeber denn überzeugen?

Eine Arbeitszeitverkürzung würde ihnen Kostenvorteile bringen. So ist erwiesen, dass die Leistungsbereitschaft und die Leistungsfähigkeit höher sind, wenn kürzer gearbeitet wird. Auch der Krankenstand ist niedriger, und das ist letztlich ein Kostengewinn für die Unternehmen. Die Verkür-



Beate Zimpelmann: „Jeder dritte Vollzeitbeschäftigte arbeitet mehr als 42 Stunden.“ FOTO: KUJALUPT

zung der Arbeitszeit auf 30 Stunden pro Woche würde ja nicht bedeuten, dass jeder dann stoisch sechs Stunden am Tag arbeiten soll. Das kann man auch über flexible Arbeitszeitkonten regeln. Das Mehr an Zeit, was am Ende übrig ist, könnten die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen unter anderem in die Weiterbildung stecken. Da müsste man entsprechende Angebote machen und davon würden auch die Arbeitgeber profitieren.

### Im Moment haben die Unternehmen aber ganz andere Probleme – Stichwort Fachkräftemangel. Wer soll da schon Interesse haben, gute Leute früher nach Hause zu schicken?

Die Arbeitszeitverkürzung führt nicht zur Verknappung, im Gegenteil, wenn nämlich die Unternehmen die vielen gut ausgebildeten und qualifizierten Frauen für sich gewinnen. Weil die immer noch die Haupt-sorgearbeit in den Familien machen, können sie oft nicht 40 Stunden oder länger arbeiten. Wenn sich die Unternehmen auf kürzere Arbeitszeiten einlassen, können

sie das gesamte Arbeitskräftepotenzial nutzen. Der Vorteil für sie: Auf einem insgesamt größeren Arbeitsmarkt hätten sie dann wieder die Wahl und könnten sich die qualifiziertesten Kräfte aussuchen. Abgesehen davon ist die Arbeitszeitverkürzung auch eine Antwort auf den demografischen Wandel.

### Und die lautel?

Wenn der Ruhestand erst mit 67 beginnt, können wir nicht davon ausgehen, dass alle bis dahin auf dem Level 40 Stunden plus arbeiten können. Da werden vorher viele aus gesundheitlichen Gründen aus dem Erwerbsleben herausfallen. Hier wären Lebensarbeitszeitkonten eine Lösung. Man arbeitet pro Woche weniger, dafür aber insgesamt länger.

### Aber wer sagt denn, dass die Arbeitnehmer mitziehen und bereit sind, auf Einkommen zu verzichten?

Es gibt neuere Studien, wonach die Mehrheit der vollzeitbeschäftigten Männer am liebsten weniger arbeiten würden. Gleich-

zeitig würden die meisten teilzeitbeschäftigten Frauen gerne ein paar Stunden länger arbeiten. Beide Geschlechter wollen also diese Annäherung der Arbeitszeiten. Das heißt, die Debatte um eine Arbeitszeitverkürzung trifft den gesellschaftlichen Mainstream. Es ist eben nicht so, dass die Männer, die 40 Stunden und mehr arbeiten, das so klasse finden. Die merken auch, dass das ein Verlust an Lebensqualität ist. Aber die hängen da drin, weil der Arbeitgeber es vorgibt, weil sie anders keine Karriere machen können.

### Und was ist mit den Geringverdienern, die selbst mit mehr als 40 Stunden Arbeit nicht ihr Auskommen haben?

Für Niedriglohngruppen muss es bei einer Arbeitszeitverkürzung einen Lohnausgleich geben, gekoppelt mit einem gesetzlichen Mindestlohn.

### Soll der Staat dann für diese Arbeitnehmer Lohnkostenzuschüsse zahlen?

Wie man das konkret umsetzt, muss dann ausgehandelt werden. Gesamtgesellschaftlich rechnet es sich allemal. Schließlich verursacht die Arbeitslosigkeit hohe Kosten. Schätzungen gehen von 60 bis 70 Milliarden Euro pro Jahr aus. Wenn es gelingt, durch eine Arbeitszeitverkürzung alle Menschen in Lohn und Brot zu bringen, kann man dieses Geld für den Lohnausgleich einsetzen. Da gibt es auch schon entsprechende Umrechnungsmodelle.

### Die IG Metall hatte in den 80er-Jahren die Einführung der 35-Stunden-Woche durchgesetzt. Die hat letztlich allerdings auch nicht zu mehr Jobs geführt.

Nein, in dieser Hinsicht war diese Kampagne leider nicht so erfolgreich, wie erhofft. Bei einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit müssten deshalb erweiterte Mitbestimmungsrechte und politische Rahmenbedingungen dafür sorgen, dass dieser Schritt tatsächlich zu einer Umverteilung und nicht zu einer Arbeitsverdichtung führt. Die grundsätzliche Frage ist doch, welche Form der Gesellschaft wollen wir? Wir brauchen ein Nachdenken über unsere Lebensformen, über unsere Lebensqualität und über unseren Wohlstandsbegriff.

### Aber Wohlstand definiert sich doch über das Wirtschaftswachstum und die Produktivität der Unternehmen. Wirkt da eine Arbeitszeitverkürzung nicht kontraproduktiv?

Mit der Philosophie des stetigen Wirtschaftswachstums kommen wir nicht weiter. Stattdessen müssten wir den Wohlstandsbegriff anders definieren und dabei auch andere Formen der Arbeit integrieren. Schauen Sie sich mal an, wie viel unbezahlte Arbeit es gibt, die in der gesellschaftlichen Gesamtrechnung nirgendwo auftaucht. Gemeint ist zum Beispiel die Sorgearbeit in der Familie oder auch die ehrenamtlichen Tätigkeiten. Das heißt, um den Wohlstand einer Gesellschaft zu beschreiben, bräuchte es noch andere Messgrößen als das Bruttoinlandsprodukt, also die Summe der produzierten Güter und Dienstleistungen. Bei der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ wird gerade an einer neuen Definition gearbeitet.

### Zur Person

Beate Zimpelmann, 50, forscht seit vielen Jahren zum Thema Arbeit und Nachhaltigkeit. Seit 2005 lehrt sie an der Hochschule Bremen und hat dort die Professur „Praxis der Politik“ inne. Gleichzeitig ist sie Leiterin des Forschungszentrums „Nachhaltigkeit im Globalen Wandel“ und des Masterstudiengangs European and World Politics.